

Exposé
zur Arbeitstagung:
Spinoza und Fichte –
Monismus der Substanz und Wissenschaftslehre

Barockschloß Rammenau
19. - 21. Mai 2006

Zur Zielsetzung der Tagung

Die philosophischen Systeme Baruch de Spinozas und Johann Gottlieb Fichtes konfrontieren den Leser mit einer echten systematischen Alternative: Steht auf der einen Seite der Substanzenmonismus, der vor allem durch die Identifikation Gottes mit der Natur, durch die Lehre vom Determinismus und die Leugnung der Willensfreiheit berühmt und berüchtigt wurde, so steht auf der anderen Seite eine Grundlegung der Philosophie aus dem Ich, in deren Mittelpunkt ein emphatischer und höchst anspruchsvoller Begriff der Freiheit steht. Die Entscheidung diese Alternative läßt sich somit scheinbar auf die Frage zuspitzen, ob der Ansatz einer Theorie der Subjektivität oder aber der einer Substanztheorie der Philosophie angesichts erkenntniskritischer Einwände ein stabiles Fundament zu geben vermag.

Dieser Eindruck trägt jedoch. Es ist alles andere als ausgemacht, ob nicht auch Spinoza über eine ausgearbeitete Theorie des Selbstbewusstseins verfügt, wenn auch an anderem systematischen Ort, und ob tatsächlich der Freiheitsbegriff, wie Fichte ihn auszubuchstabieren unternimmt, tragfähiger ist als der Freiheitsbegriff, den Spinoza in den letzten Teilen seiner *Ethik* entwickelt. Diese Frage ist jedoch mit ideen- oder gar entwicklungsgeschichtlichen Untersuchungen nicht zu beantworten. Ideen- und entwicklungsgeschichtliche Untersuchungen haben sich allzu häufig auf die Anfangsprobleme der Systeme gestützt und sich, den Selbstaussagen Fichtes folgend, ausschließlich auf die Konfrontation von Substanzenmonismus versus Theorie des freien Subjekts konzentriert. Auf diese Weise wird aber nicht nur eine problematische Spinoza-Rezeption fortgeschrieben, sondern auch die systematisch orientierte Frage nach der wechselseitigen Diskussion und Erkundung der Tragfähigkeit der beiden Ansätze auf eine unangemessene und unzulässige Weise verengt.

Ziel der o. g. Tagung ist deswegen nicht eine historisch orientierte Untersuchung der Rezeption Spinozas oder die Bedeutung von Fichtes Spinoza-Rezeption für die Konstruktion der Wissenschaftslehre. Es soll vielmehr ausschließlich um eine systematisch orientierte, argumentativ geführte Konfrontation der beiden philosophischen Theorien gehen. Entsprechend rückt die Tagung eine Folge offener Fragen in den Blick, die zwischen Spinoza und Fichte zur Diskussion anstehen.

In diesem Sinne möchte die Tagung die Theorien Spinozas und Fichtes im Ausgang von der Grundlegung der Systeme bis hin zur Rechtsphilosophie und zur politischen Philosophie einander gegenüberstellen. Die Aufgabe der Referenten wird dabei darin bestehen, im Blick auf die jeweils andere Theorie die Stärken und Schwächen der Argumente Spinozas bzw. Fichtes argumentativ gegeneinander abzuwägen.

Ein solcher Ansatz und das mit ihm verfolgte Ziel ist durchaus neu und in der Forschung bisher nicht verfolgt worden. Nicht beabsichtigt ist, die Konfrontation zwischen Spinoza und Fichte explizit auf gegenwärtige Theorielagen zu beziehen, etwa auf die Diskussionen um eine Theorie der Subjektivität im Anschluss an die analytische Philosophie oder aber auf die Diskussionen um unterschiedliche Formen des Kontraktualismus, obwohl beides durchaus nahe läge. Ein solches Unternehmen würde den Rahmen der geplanten Tagung sprengen. Die Beiträger werden allerdings eingeladen, in ihren Rekonstruktionen und Abwägungen wenigstens implizit auf die gegenwärtige Debattenlage Bezug zu nehmen.

Für die Bearbeitung der vorgesehenen Problembereiche konnten international ausgewiesene und führende Spezialisten der Spinoza- wie der Fichteforschung gewonnen werden. Die Vorträge zu einem Problembereich sollen jeweils von einem Spinoza- und einem Fichtespezialisten gehalten werden. Ihre Aufgabe ist es, die von ihnen rekonstruierte Argumentation eines Autors so darzustellen, dass sie für die jeweils andere Position möglichst plausibel erscheint. Hierzu sind gegenseitige Absprachen über den Inhalt und den Aufbau der Beiträge notwendig und vorgesehen.

Da durchweg Spezialisten zu dem jeweiligen Philosophen eingeladen wurden, kann und soll ein Hauptgewicht der Tagung auf ausführlichen und intensiven Gesprächen liegen. Dadurch, dass jeweils ein Spinoza- und ein Fichteforscher direkt aufeinander Bezug nehmen, soll dem immer noch verbreiteten Hang zum ‚Jargon‘ und zur immanenten Rekonstruktion begegnet werden.

Zum Programm und Ablauf der Tagung

Der Ablaufplan der Tagung muss in Rechnung stellen, dass sich die Theorien beider Philosophen nicht immer kongruent aufeinander abbilden lassen, weil dieselben Probleme je nach Ansatz an einem anderen systematischen Ort verhandelt werden. Steht in der Philosophie Spinozas die Theorie der Substanz am Anfang und folgt darauf eine Theorie der Subjektivität in Gestalt einer Theorie des Geistes und in ihrem Rahmen eine Theorie der Erkenntnis, so setzt Fichte sogleich mit einer Theorie der Subjektivität ein. Zu konfrontieren sind deshalb nicht nur die beiden Thesen über den richtigen

Ausgangspunkt der Philosophie, sondern auch die dabei jeweils geleistete Problembearbeitung etwa für eine Theorie des Bewusstseins und des Selbstbewusstsein.

Ähnliches gilt für die im engeren Sinne erkenntnistheoretischen Probleme. Spinoza entwickelt seine Theorie der Erkenntnis im Kontext seiner Philosophie des Geistes, während für Fichte die Erkenntnistheorie den Ausgangspunkt bildet. Die Referenten werden gebeten, bei ihren Vorträgen diesen Verschiebungen Rechnung tragen und auch den jeweiligen systematischen Ort systematisch plausibel zu machen, an dem im jeweiligen Ansatz das in Frage stehende Sachproblem behandelt wird. Angesichts der Qualität der Beiträge bestehen sehr gute Aussichten, substantielle und kontroverse Diskussionen des Erkenntnisbegriffs, des systematischen Orts einer Theorie der Subjektivität, des Strebens bzw. der Affektivität, des Rechts und der staatlichen Gewalt führen zu können, deren Ergebnisse in die für die Publikation geplanten Endfassungen der Beiträge eingehen sollen. Im wesentlichen kann die Tagung als gelungen gelten, wenn bei den Spezialisten nicht nur das Bild über den jeweils anderen Philosophien erweitert und verändert wird, sondern vor allem auch über den eigenen.

Folgender Ablauf ist geplant:

1. In zwei Durchgängen werden die grundlegenden Anfangsoperationen der beiden Philosophien einander konfrontiert. Unter dem Titel *Substanzmonismus oder Wissenschaftslehre* sollen die Argumentationen Fichtes mit dem unvermittelte Anfang der Ethik Spinozas konfrontiert werden, der gegen die Möglichkeit des Fichteschen Ansatzes und für einen ganz anderen Einsatz des Philosophierens spricht. Hierbei sollen die systematischen Optionen, nicht die historischen Konstellationen im Zentrum des Interesses stehen. Fortgesetzt wird diese Debatte dann gleichsam unter umgekehrten Vorzeichen in einer zweiten Runde: *Philosophie des Geistes oder Theorie der Subjektivität?*. Hier ist zu untersuchen, ob Fichte erfolgreich die Theorie der Subjektivität an den Anfang seines Systems stellen kann, oder ob nicht ganz im Gegenteil erst nach einer grundlegenden Ontologie eine substantielle Theorie des Geistes entwickelt werden kann.

2. Die beiden Grundansätze hängen ab von verschiedenen Arten und Weisen, den Erkenntnisbegriff zu fassen und die Möglichkeit von Erkenntnis zu analysieren. In einem eigenen Durchgang sollen deshalb unter dem Titel *Erkenntnis* die beiden Ansätze erneut gegenübergestellt werden. Ein besonders relevanter Punkt wird dabei sein, welche Erkenntnisansprüche beide Philosophien selbst erheben müssen und aufgrund welcher erkenntnistheoretischen Annahmen sie deren Erfüllung erklären bzw. sichern können.

3. In der Philosophie Spinozas sind Erkenntnis und Affekt untrennbar miteinander verbunden. Beide Philosophien rekurren auf Konzepte des Strebens bzw. des Triebes, um den Menschen in seinem Weltverhalten zu charakterisieren. Unter dem Titel *Streben und Affekt* soll diskutiert werden, welcher der beiden Ansätze zu einer umfassenderen und plausibleren Theorie menschlicher Affektivität und menschlichen Strebens führt.

4. Obwohl der Kontrast zwischen beiden Theorien im Freiheitsbegriff am stärksten zu sein scheint, ist bei beiden der Freiheitsbegriff mit dem Erkenntnisbegriff verbunden: Für Spinoza besteht Freiheit geradezu in adäquater Erkenntnis, für Fichte gilt Freiheit als Grundbestimmung von Subjektivität, die sich im theoretischen und vor allem praktischen Weltverhalten realisiert. Der Sektion *Freiheit und Wissen* kommt daher eine Schlüsselrolle zu, hier ist auch der Übergang von den Fragen der theoretischen Philosophie zur praktischen Philosophie zu debattieren.

5. Aus dem Bereich der praktischen Philosophie sollen in der Sektion *Recht und Staat* exemplarisch die Rechts- und die Staatsphilosophien Fichtes und Spinozas konfrontiert werden. Zu fragen ist hier, ob die unterschiedlichen Konzeptionen des Zusammenhangs von Freiheit und Wissen zu unterschiedlichen Konzeptionen von Recht und Staat führen und wie die Leistungskraft dieser Konzeptionen zu beurteilen ist. Spinoza ist einer der ersten und vehementesten Theoretiker der Demokratie, zugleich aber Kritiker jeglicher Vertragstheorie und jeder normativen Theorie des Naturrechts. Fichte plädiert für eine repräsentative Demokratie, während er seine Rechtsphilosophie im Kontext einer Theorie der Bedingungen des Selbstbewußtseins zu begründen sucht.